

Predigtversammlung in Herrnhut am Palmsonntag, 10. April 2022

Predigttext: Johannes 17, 1 – 8

¹Jesus beendete seine Rede. Danach blickte er zum Himmel auf und sagte: »Vater, die Stunde ist jetzt da! Lass die Herrlichkeit deines Sohnes sichtbar werden, damit der Sohn deine Herrlichkeit sichtbar machen kann.²Du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben. So kann er allen, die ihm anvertraut sind, das ewige Leben schenken.³Darin aber besteht das ewige Leben: dich zu erkennen, den einzig wahren Gott, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus.⁴Ich habe auf der Erde deine Herrlichkeit sichtbar gemacht. Denn ich habe das Werk vollendet, das du mir aufgetragen hast.⁵Lass nun an mir die Herrlichkeit wieder sichtbar werden, die ich hatte, als ich bei dir war –bevor die Welt geschaffen wurde.«

⁶»Ich habe dich bei den Menschen bekannt gemacht, die du mir in dieser Welt anvertraut hast. Sie gehörten dir, und du hast sie mir anvertraut. Sie haben sich nach deinem Wort gerichtet.⁷Jetzt wissen sie: Alles, was du mir aufgetragen hast, kommt wirklich von dir.⁸Denn ich habe ihnen die Worte weitergegeben, die du mir aufgetragen hast, und sie haben sie angenommen. Sie haben wirklich erkannt, dass ich von dir gekommen bin. Und sie glauben nun, dass du mich gesandt hast.

Gebet

Jesus, du sprichst zu uns, damit wir in deinen Worten Gottes Liebe und Zuwendung erkennen.

Lass uns verstehen, was das für uns bedeutet!

Wir bitten dich: Öffne dein Wort für unsere Herzen – und unsere Herzen für dein Wort. Amen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,
die vor uns liegende Karwoche ist im Leben der christlichen Gemeinde von großen und tiefen Emotionen geprägt. In der Ev. Brüdergemeinde wird das durch die täglichen Leseversammlungen und die dazugehörigen Lieder eindrucksvoll unterstrichen. Darin gehen wir gewissermaßen Jesu Weg mit. Wir spüren seiner Sorge und seinen Zweifeln, seinem Schmerz, seiner Einsamkeit, seinem Leiden und schließlich seinem Sterben nach. Wir hören seinen Verzweiflungsschrei: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“, und halten danach die bleierne Grabesruhe aus.

Und dieses Miterleben und Mitleiden korrespondiert mit Erfahrungen, die wir auch sonst im Leben machen:

Da sind die in vielfacher Hinsicht belastenden langen Monate der Corona-Pandemie, die uns weiterhin beschäftigen und noch längst nicht vorbei sind.

Und seit sechs Wochen ist wieder Krieg in Europa. Erschütternd und verstörend sind die Bilder von brutaler Grausamkeit, die uns quasi aus der Nachbarschaft übermittelt werden und die in den Gesichtern geflüchteter Frauen und Kinder zu lesen sind. Unvorstellbar das Leid der Menschen in Butscha!

In dieser Karwoche, dieser Klage-Woche, halten wir Gott den Zustand der Welt vor: die Angst, die Sorgen, das Leid, den Tod der Vielen in Butscha, Mariupol und anderen ukrainischen Orten, in Syrien, im Irak, Jemen und Zentralafrika, der Flüchtlinge im Mittelmeer oder Nordafrika ...

Wir klagen Gott das vielfache Leiden von schwer Erkrankten und Sterbenden, Trauernden und Verzweifelten.

Und sagen, indem wir Jesu Leidensweg mitgehen: *„Du weißt ja, wie das ist, Gott! Dein Sohn hat's ja erlitten.“*

Die Evangeliumstexte, die wir in den Leseversammlungen dieser Woche hören, nehmen uns hinein in Jesu Auseinandersetzung mit dem Leiden und sein Ringen mit dem Vater. Alle Aspekte des Umgangs und heftigste Emotionen begegnen uns in diesen Schriftabschnitten. Und jeder Evangelist lässt seine eigene Interpretation des Geschehens durchblicken. So auch Johannes, dem es in seinem Evangelium wichtig ist, die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zu

verdeutlichen. In Jesus hat sich das Ewige mit dem Menschlichen zutiefst verbunden. Das Göttliche ist eins geworden mit dem Irdischen.

Johannes betont: Jesus ist ganz Mensch – und zugleich ist er ganz Gott. Indem er die Einheit Gottes mit dem Menschen Jesus aufzeigt, lädt Johannes uns ein, über uns hinauszuwachsen und unsere wahre menschliche Würde in der Verbindung mit Gott zu entdecken.

In unserem Predigttext nimmt Johannes uns hinein in das Gespräch Jesu mit dem Vater.

Jesus bittet Gott für die Seinen und bezieht sie ein in die Liebesbeziehung zum Vater. Er zeigt sich uns als Menschenbruder und will uns Gottes Menschenliebe nahebringen. Die Mission Jesu erfüllt sich darin, dass wir in ihm und durch ihn Gott erkennen.

„Das ist das ewige Leben: dich, den einzig wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.“

Beim „Erkennen“ geht es weder um gutes Sehen, noch um ein „Für-wahr-Halten“. Das griechische Wort für „erkennen“ meint vielmehr das Einswerden – diese tiefe Verbindung, die in einer erfüllten Liebe wächst. Diese Liebe lässt Menschen aufleben.

Das Erkennen, von dem Jesus in diesem Gebet spricht, steht für die Erfahrung, dass in dieser Liebesbeziehung

unser kleines menschliches Verstehen mit dem Verständnis Gottes eins wird. Gott zu erkennen heißt also, ein gänzlich neues Bewusstsein, ein gänzlich neues Verständnis des Lebens zu erlangen. Das nennt Jesus das ewige Leben.

Es ist frei von unseren menschlichen Vorstellungen, die wir uns von Gott machen, - frei von unseren Projektionen, unseren Wünschen und Ängsten. Es ist viel größer, als unser Verstand begreifen könnte. Es führt uns hinaus aus der Enge und Angst unseres Verstands – hinein in die Liebesbeziehung zu Gott. Die trägt und erhält das Leben – auch angesichts aller Bedrohungen und Sorgen der Passionszeit 2022!

Dieses Gebet Jesu, das Johannes uns überliefert, führt uns hinein in das Leben. Jesus fasst sein Leben und dessen Mission zusammen und lässt uns teilhaben. Durch seine Verbindung mit Gott ist es verherrlicht worden. Die intime Verbindung Jesu mit Gott – mit dem Schöpfer und Erhalter allen Lebens – gibt Jesu Leben einen besonderen Glanz und eine einmalige Würde und Herrlichkeit. Er lädt uns ein, an diesem Glanz und dieser Würde teil zu haben, weil er uns hineinnimmt in das Erkennen Gottes – in diese intime Liebesbeziehung. Der Menschenbruder Jesus nimmt uns hinein in seine Gottesbeziehung – ich könnte auch sagen: in seine Göttlichkeit. Und damit, liebe Schwestern und

Brüder, gibt er unserem verletzlichen und zerbrechlichen Leben einen unvergleichlichen Glanz und eine unverbrüchliche Würde!

Wohl gemerkt: Jesus bittet für uns nicht um ein ewiges Leben, das irgendwo in der Zukunft liegt! Nein, dieses ewige Leben ist durch die Liebesbeziehung Gottes begründet und ereignet sich bereits jetzt – in der ganzen Diesseitigkeit unserer Existenz. Und es ereignet sich nicht nur in den frohmachenden, sonnigen Lebensabschnitten, sondern auch – und ganz besonders – in den schweren Zeiten, in den eingangs geschilderten Erfahrungen der Karwoche 2022.

Paulus beschreibt das in seinem Brief an die Christen in Rom so: „³⁵*Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Krieg? ...* ³⁸*Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, ³⁹weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*“ (Röm. 8).

Die Erkenntnis Gottes, liebe Schwestern und Brüder, ist also eine Beziehungserfahrung. Sie lebt aus der Beziehung mit Christus – oder, um es mit Zinzendorf zu

sagen: aus der „*Konnexion mit dem Heiland*“. Wie bei jeder Beziehung erfordert das unser Einlassen. Es geht nicht um den Besitz einer höheren Wahrheit, nicht um intellektuelles Begreifen, sondern um das Vertrauen, von Gott geliebt und geachtet zu sein, und die Bereitschaft, sich auf das Leben einzulassen und von Jesus her den Maßstab für Leben und Handeln zu gewinnen.

Deshalb sind Christenmenschen bis heute aktiv, setzen sich ein für das Leben und seine Würde. Sie bezeugen, dass Jesus menschliches Leid erlitten und durchlitten hat, dass er einen grausamen und schmerzhaften Tod gestorben ist. Durch ihr Handeln bezeugen sie das auch auf den Intensivstationen, an Hospizbetten oder auf dem Drogenstrich – ja selbst in Butscha oder anderen Orten des Schreckens. Mit Jesus trauen sie sich in die Nähe der Menschen, in die Nähe des Leides und des Todes. – Und so bezeugen sie auch, dass auf den Karfreitag Ostern folgt, dass Jesus dem Tod nicht das letzte Wort gelassen hat.

Christen bezeugen den Gott des Lebens. Sie sind „*Protestleute gegen den Tod*“ (Blumhardt). Um Gottes und der Menschen willen lieben und feiern sie das Leben – und pflegen seine Würde. – Damit das weitergeht, feiern wir jeden Sonntag Ostern. Amen.